

deutschen Elemente der Monarchie und ihre Bedeutung für dieselbe ins Auge zu fassen, ein Gedanke, dem ich bereits in der Einleitung zu meiner ersten Mittheilung über Gottschee Raum gegeben, sowie er mir von Anfang an bei meinen hieher zu beziehenden Untersuchungen vorgeschwebt und den ich noch dereinst ausführlicher zur Darstellung zu bringen hoffe.

Dabei erscheint es mir nun als ein eigenes Geschick, das diese Studien in Österreich trifft, dass dieselben in letzterer Zeit so viele ihrer Pfleger und Stützen verloren haben.

Schmeller, der, auch abgesehen von seinem bairischen Wörterbuch und seiner Grammatik, die für uns so wichtig sind, schon durch das Muster das er gegeben hat in seinen Untersuchungen über die „cimbrischen“ Sporaden, hieher gehört, ist nicht mehr. Der durch ihn angeregte brave Tiroler Schöpff ist zu früh gestorben. Weinhold, der einst, vielseitig Leben weckend, in Grätz wirkte, ist längst fort und auch sein rüstiger Schüler Lexer hat bei uns kein Bleibens gefunden. Pfeiffer, der gründliche Kenner unserer älteren Mundarten, hat uns jüngst in kräftigem Mannesalter verlassen. Seine letzten Studien bezogen sich auf Weinhold's bairische und alemannische Grammatik. Als er eine Preisfrage zu stellen hatte, kurz vor seinem Ende, dachte er bekanntlich an eine Darstellung der österreichischen Mundart.

Die Augen des Meisters J. Grimm, dessen Theilnahme, auf die wir immer rechnen durften, uns alle einst ermuntert, haben sich geschlossen. Neben so vielen und großen Verlusten für die Wissenschaft überhaupt und insbesondere für diesen Zweig derselben, namentlich bei uns in Österreich, ist nun auch das Eingehen der vortrefflichen Zeitschrift Frommanns zu beklagen, durch die der belebende Sonnenstrahl sinnvoller Betrachtung bis in das „fernste tiefste Thal“ zu dringen und Leben hervorzurufen schien.

Unter solchen Umständen wird es begreiflich erscheinen, dass man sich bei einer Arbeit, wie die vorliegende, ziemlich vereinsamt fühlen muss. In mehr als Einer Hinsicht schien mir mein Ausflug nach Gottschee ein Eintreten in einen noch unbetretenen Urwald. Nicht nur weil die Mundart dieses Ländchens, auf die es mir dabei ankam, außerhalb desselben noch beinahe unbekannt, d. h. nur in unverbürgten undeutlichen Umrissen bekannt war, sondern auch weil mir nun mein Streben, mehr noch als je vorher, als abseits von dem